

# Eine Premiere nach 262 Jahren

Bei den Biberacher Wieland-Tagen kommt das Stück „Klementina von Porretta“ erstmals auf die Bühne



Erstmals wurde das Stück „Klementina von Porretta“ bei den Wieland-Tagen in Biberach aufgeführt.

Von Gerd Mägerle

## **Biberach**

Mit einer Uraufführung haben die dritten Biberacher Wieland-Tage am Samstagabend im Museumsfoyer aufgewartet. Erstmals war das Schauspiel „Klementina von Porretta“ auf einer Bühne zu sehen – 262 Jahre nachdem der berühmte Biberacher Dichter es in seiner Zeit in der Schweiz verfasst hatte.

Obwohl Wieland in seiner Biberacher Zeit viele Shakespeare-Dramen ins Deutsche übersetzte, blieb die Zahl seiner eigenen Bühnenstücke äußerst überschaubar, wie Barbara Leuchten, Präsidentin der Wieland-Gesellschaft, die zusammen mit Regisseur Gunther Dahinten die Einführung übernahm. Geschrieben hat Wieland die „Klementina“ 1760 in seiner Zeit als Hauslehrer in Bern. „Obwohl es ein Jugendwerk ist, ist es geprägt von einer Komplexität in der Anlage der Personen und durch philosophische Tiefe“, so Leuchten.

Die Berliner Autorin Vicky Spindler hat das Wieland'sche Original auf eine für heutige Erwartungen spielbare Länge gekürzt. Trotz dieses „Eindampfens“ seien viele beeindruckende Textpassagen und Sprachbilder des Dichters erhalten geblieben, so Dahinten.

Die Aristokratentochter Klementina von Porretta aus Bologna (Petra Sontheimer) hat sich in den englischen Adelssohn Sir Grandison (Thomas Büttner) verliebt, der ihrem Bruder Jreonimo (Kurt Hardt) das Leben gerettet hat. Doch die Liebe steht unter einem ungünstigen Stern: Klementina ist katholisch, Brandison protestantisch – ein zu dieser Zeit unüberwindbarer Konflikt.

Klementinas Familie ist hin- und hergerissen. Der Vater, Markgraf von Porretta (Gunther Dahinten), versucht, Grandison davon zu überzeugen, Katholik zu werden. Dieser lehnt ab: „Es ist nicht in meiner Gewalt, Ihre Wünsche zu erfüllen.“ Er wiederum bittet: „Geben Sie mir Klementina und lassen Sie mir meine Religion, und ich lass ihr die Ihrige.“

Klementinas Brüder sind sich ebenfalls uneins: Geronimo unterstützt den Wunsch seines Lebensretters, wohingegen der General (Martin Schäffer), der älteste Bruder Klementinas, strikt gegen diese Verbindung ist. Ihr dritter Bruder, ein Bischof, versucht wiederum zu vermitteln: „Die Religion ist das Einzige, was man ihm vorwerfen kann.“

Der Markgraf und die Markgräfin von Porretta (Barbara Leuchten) wollen das Glück ihrer Tochter und auch ihr eigenes Lebensglück zurück und willigen in eine Toleranzehe ein, die den Konflikt lösen soll.

Zwischen all diesen widerstreitenden Parteien und Meinungen steht eine zutiefst zerrissene Klementina, die sich bittere Vorwürfe macht, alle ins Unglück zu stürzen, egal auf wessen Seite sie sich schlägt. Am Ende trifft sie, mit dem Kruzifix in der Hand, eine eigene Entscheidung: Sie geht ins Kloster. „Es ist die Flucht unter die Flügel einer heiligen Einsamkeit.“ Ihre Familie und auch Grandison fügen sich schließlich in Klementinas Entschluss. „Die Verschiedenheit unseres Glaubens trennte uns, aber eine bessere Welt wird uns wieder vereinigen“, sagt Grandison am Ende.

Im Schluss des Stücks wird deutlich, was Regisseur Dahinten eingangs sagte: „Wieland war Aufklärer und auch Verfechter der Frauenemanzipation – und das Jahre vor der Französischen Revolution.“

Ob Wieland sein eigenes Schicksal in der „Klementina“ vorhergesehen hat? In einem Nachspiel berichten Hofmeisterin Kamilla (Ulla Reeder) und Lorenzo (Dominik Kern), die sich in Bologna Jahre später wieder begegnen, von Wielands Liebschaft mit der katholischen Handwerkerstochter Christine „Bibi“ Hogel in Biberach. Diese wurde 1763 von ihm schwanger, eine Heirat war wegen der unterschiedlichen Konfessionen nicht möglich.

Die Realität verläuft aber nicht so edel wie in Wielands „Klementina“: Bibis Eltern lassen die junge Frau kurz vor der Niederkunft aus Biberach wegbringen, das Kind stirbt kurze Zeit später. Bibi heiratet einen anderen, bringt erneut ein Kind zur Welt, danach verliert sich ihre Spur.

„Wo ist da die Hoffnung, dass es sich je ändern wird? Ist es einer anderen, späteren Welt vorbehalten, uns glücklich zu machen?, fragt Kamilla am Ende und verweist auf die noch immer bestehende Aktualität des Themas.

Das Stück, das von drei Paaren der Rokokogruppe sowie von Harald Denzel mit Cembaloklängen umrahmt wird, erhält großen Beifall des Publikums. Die kleine Bühne im Museumsfoyer und das minimalistische Bühnenbild lenken den Fokus auf den Text und Wielands Sprache, der die Schauspielerinnen und Schauspieler des Dramatischen Vereins und der Wieland-Gesellschaft eineinhalb Stunden lang überzeugend Leben einhauchen.

Für die große Bühne wäre das Werk aber mutmaßlich zu statisch. Es bestätigte auch, was Regisseur Dahinten bereits im Pressegespräch vorab gesagt hatte: „Wieland war kein überragender Dramatiker. Er hatte nicht die dramatische Kraft eines Shakespeare, den er übersetzte.“ Dennoch gehöre es nun zu den historischen Fußnoten, dass das Werk in Biberach quasi seine Premiere erlebt habe.

---